

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

für den Maingau.)

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



und Samstags das illust. Witzblatt „Seifenblasen“

Anzeigen haben die sechs-spaltige Zeitungs- oder deren Raum 16 Pfg. —
Kleinanzeigen die dreispaltige Zeitungs- oder deren Raum 10 Pfg. —
Wohnungsanzeigen 15 Pfg. —
mit Spaltenpreis 20 Pfg. —
durch die Post 1.30 pro Quartal.

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M., Seidenstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M.

Nummer 33.

Donnerstag, den 18. März 1915.

19. Jahrgang.

Vom Weltkrieg.

Amthlicher Tagesbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 16. März.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die englische Höhenstellung bei St. Eloi südlich von Ypern, um die seit vorgestern gekämpft wurde, ist in unseren Händen. Am Südhang der Lorettohöhe, nordwestlich von Arras, wird nun eine vorspringende Bergkuppe gekämpft.

In der Champagne brachen mehrere französische Teilangriffe in unserem Feuer unter starken Verlusten zusammen. Nördlich von Beaufort entziffen unsere Truppen den Franzosen mehrere Gräben.

In den Argonnen und am Ostrand derselben kam es zu Gefechten, die noch andauern.

In den Vogesen wird an einzelnen Stellen weiter gekämpft.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Beiderseits des Dneps nordöstlich von Praszynsk griffen die Russen an. Sie wurden überall abgewiesen. Besonders erbittert war der Kampf um Jeduoroczec. 2000 russische Gefangene blieben in unserer Hand.

Südlich der Weichsel ist nichts zu melden.

Oberste Heeresleitung.

Das Ende der „Dresden“.

Im Kampf mit drei Kreuzern.

WTB. Berlin, 16. März. (Amtlich.)

Amtlich wird von der britischen Admiralität bekanntgegeben, daß die englischen Kreuzer „Kent“, „Glasgow“ und der Hilfskreuzer „Drama“ im Stillen Ozean bei der Insel Juan Fernandez auf S. M. kleinen Kreuzer „Dresden“ gestoßen sind. Nach kurzem Kampf geriet die „Dresden“ durch Explosion einer Munitionskammer in Brand und sank. Die Besatzung soll von den englischen Kreuzern gerettet worden sein.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes: (gez.) B e h n d e.

An Bord der „Dresden“.

Amsterdam, 16. März. (Chr. Bin.)

„Daily Mail“ meldet aus Valparaiso: Die Bart „Lortoh“ ist gestern hier angekommen mit der Bemannung der Londoner Bart „Conway Castle“, die am 27. Februar vom Kreuzer „Dresden“ nahe der Mocho-Insel an der chilenischen Küste versenkt worden war. Die Offiziere der „Dresden“ sagten ihren Gefangenen, sie würden sie wie Brüder behandeln. Auf die Frage des Kapitäns der „Conway Castle“, was mit ihnen geschehe, falls die „Dresden“ in einem Kampf mit einem englischen Schiffe verwickelt werde, antwortete der Kapitän der „Dresden“: Dann würden sie in Boote ausgeschifft werden und könnten zusehen, wie die „Dresden“ sinken oder untergehen werde.

40 Stunden im Wasserflugzeug auf der Nordsee.

DDP Kopenhagen, 15. März.

Ueber die Leiden zweier deutscher Militärflieger, die kürzlich einige Meilen von der Küste in die Nordsee gestürzt sind, berichtet „National Tidende“ aus London: Die zwei Flieger befanden sich auf dem Wege nach der englischen Küste. Als sie sich über der Nordsee befanden, trat ein Motordefekt ein und sie wurden gezwungen, auf das Meer niederzugehen. Stunde auf Stunde warteten sie hier vergebens auf ein Schiff, aber keins kam dem Hydroplan so nahe, daß man die Schiffsbrechen entdeckte. Die Flieger waren somit gezwungen, die Nacht auf ihrer Maschine auf dem Meer treibend zuzubringen. Ihre Vorräte von Cakes und Cognac waren längst erschöpft. Es war bitter kalt und dazu kam zeitweise ein starker Schneesturm. Es wurde Tag und die Flieger sahen neue Hoffnung. Einzelne Schiffe tauchten auf, doch nur in der Ferne am Horizont. Jetzt begannen aber auch ihre Kräfte nachzulassen. Der jüngere der Flieger war, als der Aeroplan auf die Nordsee niederging, über Bord gefallen, aber von seinem Kameraden gerettet worden und stand infolge seiner durchdringenden Kleidung furchtbare Leiden aus. Als die Nacht sich wieder auf das Meer herabsenkte, glaubten beide Flieger,

daß es nun schnell zu Ende gehen würde, zumal auch die Wogen mit furchtbarer Gewalt gegen die gekenterte Maschine schlugen. Gegen fünf Uhr nachts feuerten sie die letzte Rakete ab, die noch in ihrem Besitz war, und dies wurde ihre Rettung. Der Kapitän eines englischen Dampfers bemerkte das Signal und steuerte auf sie zu, aber erst als es Tag wurde, entdeckte man den Hydroplan mit den beiden deutschen Fliegern, die von Kälte und Hunger bewußlos waren, nachdem sie 40 Stunden auf der gekenterten Flugmaschine in der Nordsee gewesen waren. Man brachte sie schnell an Bord. Hier erhielten sie eine ausgezeichnete Pflege, und als sie einige Tage später in dem englischen Hafen an Land gesetzt wurden, drückten die deutschen Flieger jedem einzelnen von der Besatzung die Hand und dankten ihnen für die gastfreundliche Aufnahme.

Auf zur Zeichnung!

Nur noch wenige Tage trennen uns von dem letzten Zeichnungstermin auf des Deutschen Reichs zweite Kriegsanleihe. Am 19. März mittags 1 Uhr wird die Anmeldeungsliste geschlossen. — Wer bislang noch nicht einen Teil zu der finanziellen Kriegsrüstung des Reichs beigetragen hat, muß sich mithin beeilen, wenn er seinen Pflichten als Staatsbürger und seinen Pflichten gegen sich selbst nachkommen will. Ein jeder muß an dem großen Werke mitarbeiten. Dessen muß nicht nur der reiche Mann eingedenk sein, sondern vor allem die zahlreichen kleinen und kleinsten Kapitalisten beiderlei Geschlechts. Denn so erfreulich auch die großen Zeichnungsanmeldungen sind, die täglich an den verschiedensten Stellen einlaufen — erfordert es und bleibt, daß das Heer Sparer der kleinen mit seinem Gelde Kriegsanleihen erwirbt.

Wenn man in den Zeitungen von den vielen Millionen und Hunderttausenden liest, die dieser und jener Großbankier und Großindustrielle dem Vaterland zur Verfügung stellen will, so kann leicht bei dem kleinen Mann der Gedanke aufstehen: auf meine paar Groschen kommt es auch nicht an! Weit gefehlt! Die Kriegsanleihe muß in die weitesten Kreise eindringen, weil wir den glänzenden Waffentaten unserer Truppen nur dann einen nachhaltigen Erfolg sichern können, wenn wir alle, jeder nach seinem Können, unsere Kräfte einsetzen. —

Die Kriegsanleihe darf aber auch in die weitesten Kreise dringen, denn es gibt keine bessere Kapitalanlage. Mehr als 5 Prozent erhält der Erwerber unter Berücksichtigung des Anschaffungspreises von 98 1/2 Mt. Mehr als 5 Prozent Zinsen für ein Wertpapier allerersten Ranges, das er jederzeit durch Vermittlung von Banken und Bankiers wieder zu Geld machen kann, und auf das ihm jederzeit die staatlichen Darlehnskassen ein Darlehen gewähren. Und die hohe Verzinsung von 5 Prozent wird nicht etwa nur vorübergehend bewilligt, sondern mindestens bis zum Jahre 1924. Will dann das Reich zu dem niedrigen Zinsfuß zurückkehren, den es vor Ausbruch des Krieges, auf seine Anleihen gewährt hat, so kann es das nicht, ohne zuvor dem Anleihebesitzer die Rückzahlung von 100 Mark Geld für 100 Mark Schuldverschreibung anzubieten.

Wenn man sonst fünf Prozent erlangen wollte, so mußte man sich eine Anlage beschaffen, die im allgemeinen ein erhebliches Risiko in sich barg. Jetzt wird das allerbeste mit einer 5 proz. Verzinsung geboten, und jeder noch so vorsichtige Sparer und Kapitalist, jeder Vermögensverwalter, jeder Vormund kann unbedingt die seiner Verfügung unterstellten Gelder dahin leiten, wo sie die nützlichste, dem Schutze des Deutschen Reiches dienende Verwendung finden.

Auf die erste Kriegsanleihe waren, wenn man von der Anmeldung der Feldzugteilnehmer absteht, von 1 177 235 Zeichnern mehr als 4 460 000 000 Mark gezeichnet worden. Das war gewiß ein stattliches Resultat, das an manchen Stellen des Auslandes Neid, überall aber Bewunderung hervorrief. Und doch wird das Ergebnis der zweiten Kriegsanleihe noch ganz anders ausfallen, wenn nunmehr die kleinen Sparer vollständig an die Front treten! — Unter den 1 177 235 Zeichnern auf die erste Kriegsanleihe befanden sich nämlich 231 112, die Beträge von 100 und 200 Mark und 241 804, die Beträge von 300 bis 500 Mark anmeldeten. Es bedarf keiner Frage, daß diese Zahlen sich leicht verzehnfachen lassen, wenn die kleinen Sparer erst wissen, daß es vor allem auch auf ihre Mitwirkung ankommt. —

Das kleinste Anleihestück der Kriegsanleihe lautet über 100 Mark; ein solches Anleihestück, das 5 Mark

Zinsen für das Jahr bringt, kostet 98 1/2 Mark, oder genauer, bei Einzahlung des Betrages bis zum 31. März da die Zinsen bis zum 1. Juli sofort vergütet werden, nur 97 1/2 Mark. Das ist ein Betrag, den im Deutschen Reich nicht nur 200 000 oder 300 000 Leute mit Leichtigkeit aufbringen können sondern sehr viel mehr.

Die Revolution in Mexiko.

WTB. Washington, 16. März. (Nichtamtlich.)

Reuter meldet aus Washington:

Nachdem die Vereinigten Staaten notifizierten, daß der Hafen von Progreso offen bleiben müsse und Amerika bereit sei, diese Forderung durch Kreuzer zu unterstützen, gab Carranza die Blockade auf.

WTB. New York, 16. März. (Nichtamtlich.)

Aus Los Angeles wird gemeldet:

Zweitausend Mexikaner stürmten den Nationalpalast in der Stadt Mexiko, um 250 dort gefangene Priester zu befreien. Amtlichen Meldungen zufolge wurde in der Zeit zwischen der Räumung der Stadt durch Obregon und dem Einmarsch der Zapatisten ein britisches Haus geplündert und 100 Menschen wurden verletzt.

Amtliches.

Bekanntmachung.

Den Haushaltungsvorständen bringe ich hiermit zur gefl. Kenntnis, daß das Geschäftsjahr zur Sicherung der ermäßigten Arztgebühren für die Behandlung erkrankter Familienangehörigen durch die hiesigen Herren Ärzte am 31. März d. J. abgelaufen ist.

Die Haushaltungsvorstände können sich zu ermäßigten Preisen (Besuch 1 Mt., Beratung in der Sprechstunde 50 Pfg.) ärztliche Hilfe sichern dadurch, daß sie sich in die Liste bei der Gemeindefasse eintragen lassen und vierteljährlich 1 Mt. (wenn der Haushaltungsvorstand keiner Zwangskasse angehört) resp. 75 Pfg. (wenn der Haushaltungsvorstand einer solchen angehört) an die Gemeindefasse gegen Quittung zahlen.

Die Neuanmeldung nehme ich bis zum 25. d. M. entgegen unter gleichzeitiger Annahme der obengenannten Beiträge.

Flörsheim, den 13. März 1915.

Die Gemeindefasse Claas.

Schulaufnahme von Kindern ohne ärztliches Attest.

Die königliche Regierung hat mit Rücksicht auf die besonderen Verhältnisse dieses Jahres verfügt, daß die Eltern jener Kinder, welche in der Zeit vom 1. April bis 1. Oktober 1909 geboren sind, von der Vorbringung eines ärztlichen Attestes befreit sind. Die genannten Kinder können aufgenommen werden, wenn der Rektor die angemeldeten Kinder dem Augenschein nach für schulpflichtig hält.

B r e h, Rektor.

Bekanntmachung.

Die Aufnahme der Schulanfänger ist Dienstag, den 13. April, und zwar die der Mädchen um 8 Uhr morgens in der Schule bei der Kirche und die der Knaben um 9 Uhr in der Riedschule.

Schulpflichtig sind alle Kinder, welche in der Zeit vom 1. Okt. 1908 bis 1. April 1909 geboren sind. Die vom 1. April bis 1. Okt. 1909 Geborenen können nur dann eingeschult werden, wenn sie durch ein ärztliches Attest nachweisen, daß sie körperlich und geistig genügend entwickelt sind. Ich möchte aber bemerken, daß es für die körperliche und geistige Entwicklung gar mancher Kinder weit besser wäre, wenn sie noch ein Jahr zu Hause blieben.

Auswärts Geborene sind innerhalb 8 Tage im Amtszimmer des Unterzeichneten (nachmittags von 2 bis 1/2 4 Uhr) anzumelden.

B r e h, Rektor.

Bekanntmachung.

Die bestehenden Bestimmungen über die Verpflichtung, an jedem Mittwoch und Samstag Nachmittag den Bürgersteig, die Wasserrinne und die Hälfte des Fahrdammes vor den einzelnen Häusern, Plätzen und Gärten innerhalb des Ortsbereichs gründlich zu reinigen und den Unrat zu entfernen, wird hierdurch erneut in Erinnerung gebracht.

Ich erwarte mit Bestimmtheit, daß die Einwohner der Straßenreinigungspflicht genügen, damit empfindliche Strafen vermieden werden.

Flörsheim, den 18. März 1915.

Die Polizeiverwaltung:

Der Bürgermeister L a u d.

Der Krieg.

Torpediert und gesunken.

An der Westküste Irlands.

W. B. London, 17. März.

Das Reutersche Bureau meldet amtlich: Der Dampfer „Jingal“ (1563 To.) ist am Dienstag an der Küste von North Humberland torpediert worden und gesunken. Sechs Mann sind umgekommen. Der Dampfer „Atlanta“ (519 To.) wurde am Sonntag an der Küste von Westirland torpediert, sank jedoch nicht.

Von der „Dresden“ versenkt.

Kopenhagen, 16. März. (Str. Bln.)

An der südamerikanischen Küste ist der englische Dampfer „Cornway Castle“ von dem deutschen Kreuzer „Dresden“ in den Grund gebohrt worden.

Bei Neuve Chapelle.

Rotterdam, 15. März. (Str. Bln.)

Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ betont, der englische Erfolg bei Neuve Chapelle sei gering. Auch wenn die Verbündeten die innere Krümmung der Front bei La Bassée noch rektifizieren könnten, wäre der Erfolg noch immer nicht so groß. Dazu sei eine große strategische Reserve unentbehrlich, die auf einmal eingesetzt werden muß. Es sei fraglich, ob das neue englische Heer eine große Offensivkraft haben werde, denn dazu würden an die Führung zu große Anforderungen gestellt. Das englische Heer erscheine wohl als ein großes Gebäude, aber es sei fraglich, ob der innere Zusammenhang genügend stark sei, und ob es nicht bei dem ersten Sturm zusammenbrechen werde.

Kopenhagen, 16. März. (Str. Bln.)

In einer Besprechung der Kriegslage sagt das wenig deutschfreundliche „Ekstrabladet“: Die Verbündeten greifen wohl auf allen Seiten an, haben aber trotz großer Kraftaufwendung weder bei Neuve Chapelle noch in der Champagne, noch irgendwo sonst, Erfolge erzielt. Die Deutschen haben durch gut geleitete Truppenverschiebungen jedem Angriff widerstanden, teils sogar erfolgreich die Offensive ergriffen.

Der Kampf um die Dardanellen.

Athen, 16. März. (Str. Bln.)

Es gelang den Türken, neue Geschütze in Rum-Kale aufzustellen, die gestern nacht das Feuer der französischen Flottillen heftig erwiderten. Zwei schwer beschädigte englische Kreuzer wurden nach Malta gebracht. Einer hatte 20 Treffer.

Basel, 15. März. (Str. Bln.)

Die „Baseler Nachrichten“ geben eine Meldung des „Daily Telegraph“ aus Tenedos wieder, wonach der englische Kreuzer „Taluma“ während der Operation gegen die Dardanellen siebenmal von der türkischen Artillerie getroffen wurde.

Tapferkeitsprämien für Unterseeboote.

Berlin, 17. März. (Str. Bln.)

Da in England Unterseeboote ausgeheut sind, stifteten dem Reichsmarineamt auf Anregung des Marinevereins Aachen Kommerzienrat Dr. Falbot und Fabrikant Hugo Knops 8000 Mark als Grundstock für Tapferkeitsprämien an Unterseebootmannschaften.

Vokales und Nah von u. Fern.

Flörsheim, den 18. März 1915.

— Brand einer Feldpostladung. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist kürzlich bei Beförderung mit einem Korbwagen ein Postbeutel durch Selbstentzündung in Brand geraten. Zweifellos ist der Brand in einem Päckchen, das Streichhölzer, Äther oder dergl. enthalten haben mag, entstanden, denn auffallenderweise brannte ein Päckchen so heftig, daß das Feuer nicht zu löschen war, bis es die Sendung restlos verzehrt hatte. Dank der Aufmerksamkeit der Postbegleiter ist ein größerer Schaden verhindert worden, es sind nur etwa 20 Briefe und einige Päckchen verbrannt.

Der Vorfall zeigt von neuem, daß die dringenden Mahnungen der Postverwaltung, von der Versendung feuergefährlicher, leicht entzündlicher Gegenstände Abstand zu nehmen, beim Publikum noch immer nicht das nötige Verständnis gefunden haben. Es gehört gewisser-

maßen auch zum Gelingen des Ganzen, daß die Versendungsvorschriften der Post gewissenhaft beachtet werden denn durch den Leichtfinn des einzelnen werden nicht nur Tausende von Privatbriefen und viele wertvolle Güter, sondern auch amtliche Sendungen, von deren richtigen Ueberkunft manches abhängt, in Gefahr gebracht.

Briefkasten der Redaktion.

Wasserratte: Jawohl uns ist bekannt, daß das Volksbad schon zweimal Samstags geschlossen war. Sie fragen warum? Na, die Sache ist sehr einfach. Bademeister Richter ist nach Galizien abgerückt, zum waschen der Russen. Wie man uns mitteilt erprobt er an ihnen eine neue Massage Methode. Soll dabei schon einige Duzend Russen zum Tode massiert haben. Nun, recht haben Sie schon, das Volksbad ist eine Gesundheitliche Notwendigkeit für uns. Die Gemeindeverwaltung wird es auf dem schnellsten Wege wieder in Betrieb setzen. F. J.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Freitag, 6 1/2 Uhr hl. Messe für d. Pfarrgemeinde (Schwesternhaus)
7 Uhr Amt z. E. d. hl. Josef für Krieger.
Samstag, 6 1/2 Uhr Stiftungsamt für Eheleute Andreas Kleinfelder
7 Uhr Amt z. E. d. allerb. Jesu-Maria für Krieger S. 5
Uhr hl. Beicht.

Danksagung.

Für die vielen Beweise, wohlthuernder Teilnahme bei dem Tode und der Beerdigung unseres lieben Sohnes, Bruders u. Schwagers

Johann Petry

sagen wir hiermit unseren tiefgefühltesten Dank Ganz besonders danken wir den Kameraden und Kameradinnen des Verstorbenen, dem Eisenbahn-Verein Flörsheim, den Stationsbeamten und dem Rangierpersonal des Bahnhofs Höchst, den Beamten und Arbeitern der Bahnmeisterei 1 Höchst und seinen Mitarbeitern, sowie ferner für die hübschen und zahlreichen Kranz- und Blumenpenden.

Flörsheim, den 18. März 1915.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen
Familie Jakob Petry.

Eine Wohnung

2. Stock nebst Mansarde u. Zubehör (Gas, Wasserleitung, Bad) ist per 1. April oder früher zu vermieten. Näheres bei

Adam Messerschmitt,
Untermainstraße 2a.

Eine Witwe mit 2 Kindern

sucht Erbe und Küche.

Näheres in der Expedition.

H. Frankfurter Würstchen

Frankfurter Würstwaren

rohen und gekochten Schinken

pa. Schweinefleisch u. Würstchen, Dörrfleisch etc.
Franz Racky, Eisenbahnstr. 60.

Cognac
Scharlachberg



Hervorragende Qualität!
Original-Abfüllung der
Cognacbrennerei Scharlachberg
G. m. b. H., Bingen a. Rh.
In Flörsheim zu haben bei
Drogerie Schmitt.

Eier-Abschlag

Grosse sortierte

la. Sied-Eier

10 Stück 1.15 M

la. Tafel-Eier

10 Stück 1.20 M

Bratfische Pfund 27
Cabliau mit Kopf Pfund 36

Als bester Ersatz für teure

BUTTER

empfehle ich

St. Süßrahm-Margarine

Pfund 1.—

Solange Vorrat reicht

Gemüse-Erbesen

1/2 Normal-Dose 48

Frisch eingetroffen

1 Waggon

◆ Preiselbeeren ◆

lose ausgewogen

Pfund 56

Zweifchenlatweg Pfund 32

Frischobstmarmelade Pfund 30

Dürr-Obst

Getr. Zweifchen Pfund 44 u. 50

Milchobst Pfund 50, 60 u. 80

Dampfpfäfel Pfund 84

Zeigen Pfund 42

Apritosen Pfund 1.10 u. 1.20

J. Latzka

Gesangbücher empfiehlt
H. Dreisbach

Nachruf

an unseren lieben Kameraden

Johann Petry

der plötzlich durch Unfall aus unserer Mitte entrissen wurde.

Nur 19 Jahre bist hinieden
O treuer Freund gewandelt du,
Der Jahre mehr dir nicht beschieden
Gar jung gingst du zur letzten Ruh.

Ein treuer Freund bist du gewesen
Stets deinen Kameraden all,
Dein freundlich, wohlgesinntes Wesen
Gewann dir unsere Herzen all.

Die Schulbank haben wir geteilt
Auch Freud u. Leiden sonder Zahl,
Die Jugendkraft hat stets geheilt
Des Lebens Wunden allzumal.

Nun hat das Unglück dich zerstört
Des Lebens ach so stolzen Bau,
Trotzdem du mannhaft dich gewehrt
Griff ein der Tod so plötzlich dann.

O ruhe sanft in stiller Klause
Bis zu dem Auferstehungstag
Geduld, nur eine kleine Pause
Und wir, wir folgen alle nach.

Kameradschaft 1896.



Im Weltenbrand.

Original-Kriegsroman aus ernster Zeit von Rudolf Zollinger.

(11. Fortsetzung.) Nachdruck verboten. Alle Rechte vorbehalten. Hugo war plötzlich sehengabstieben. Hugo sah durch das Gewebe des Schieters, wie bleich ihr Gesicht geworden war, und in wie leidenschaftlichem Zorn ihre Augen blühten.

„Wenn das Wahrheit wäre, Hugo, hindurch getäuscht hätte, — oh, ich würde außer mir sein, — meine ganze Verachtung würde ich ihm ins Gesicht schleudern, — ich würde —“

„Vor allem würdest du ihn doch wohl auf der Stelle verurteilen — nicht wahr?“

„Kannst du mich danach erst noch fragen? — Jeder Wissen Brot, den ich alsdann von ihm noch annehme, müßte mir ja zu Gift werden.“

„Nun wohl, was hindert dich, das Unnennliche schon jetzt zu tun? Ich wage hier im Hotel und kann dich darum nicht auf der Stelle zu mir nehmen; aber ich werde bis morgen früh ein passendes Unterkommen für dich gefunden gemacht haben.“

„Ich danke dir, Hugo, — aber das wäre eine selbe Flucht mit ihm ausgesprochen zu haben. Dein Gewährungsmann kann sich getrennt haben. Um an seine Schuld zu glauben, müßte ich den Grafen zuvor selbst gefragt haben.“

„Raven lachte spöttisch auf. „Ein sehr sicherer Weg! — Er wird sich hüten, dir Gefährnisse zu machen.“

„Sei versichert, daß er nicht den Mut haben wird, bin, die Wahrheit zu erfahren.“

„Du beharrst also darauf, seine Rückkehr nach Paris abzuwarten, ehe du dies schmachvolle Zusammenleben aufgibst?“

„Ich kann nicht anders, Hugo! Ich bin es dem Andenken unserer armen Mutter schuldig, ihn nicht ungesucht zu verdammen.“

„So wird es am besten sein, wenn ich dir gleich jetzt Lebewohl sage,“ erwiderte er kurz und scharf. „Denn ich fürchte, daß es mir nicht möglich ist, diese Entscheidung abzuwarten. Ich werde schon an einem der nächsten Tage zu einer wichtigen Besprechung in Antwerpen erwartet.“

„Und du gebest, nicht nach Paris zurückzukehren?“

„Die Absicht habe ich wohl, aber ich glaube nicht an die Möglichkeit.“

„Weshalb nicht? — Was sollte dich daran hindern?“

„Der Krieg, dessen Ausbruch nach meiner Ueber-

Herr Raoul Lecomte sei, der sie zu sprechen wünsche. Ohne sich von dem Klaviersessel zu erheben, bedeutete sie dem Mädchen durch ein Kopfnicken, daß der Besucher willkommen sei, und ein lebenswürdiges, bezauberndes Lächeln umspielte ihre Lippen, da er eine Minute später auf der Schwelle erschien.

„Guten Morgen, Kollege! Sie kommen eben recht, um mir über einige Schwierigkeiten hinwegzuweisen, die für meine Talentlosigkeit vorläufig noch zu groß sind.“

Sie hatte ihm die Hand entgegengehalten, und er beugte sich nicht nur zu ritterlichem Kusse über diese kleine, von Ringen funkelnde Hand herab, sondern er drückte sie auch erheblich länger an seine Lippen, als es nach den Gepflogenheiten pariserischer Galanterie unbedingt erforderlich gewesen wäre. Erst als er sich wieder aufrichtete, nahm Erna den Ernst wahr, der auf seinem hübschen, gebräunten Antlitz lag.

„Ja, was haben Sie denn, Lecomte?“ kam sie seiner Anrede zuvor.

„Sie tragen ja eine wahre Zeichenbitterniere zur Schau. Ist Ihnen etwas Unangenehmes widerfahren?“

„Mir? — O nein! — Das heißt, es trifft allerdings auch mich, und trifft mich sogar sehr schwer! Aber sagen Sie mir doch, Fräulein Erna, wann erwarten Sie Ihren Herrn Vater zurück?“

„Meinen Vater? Der lebt in weiter Ferne, im östlichsten Winkel Deutschlands, und wird aller Voraussicht nach niemals hierherkommen.“

„Aber vielleicht sitzt nach niemals hierherkommen.“

„Natürlich meine ich ihn! Ich nenne ihn Ihren Vater, weil er doch der Gatte Ihrer Frau Mutter gewesen ist, und weil er jetzt Vaterstelle an Ihnen vertritt. Sie hatten doch auch bisher nichts dagegen einzuwenden.“

„Heute aber wollen wir von ihm lieber als von dem Grafen Wolfsonski sprechen. Wann ich ihn erwarte, fragen Sie? Ich weiß es nicht. Ich erwarte den Zeitpunkt seiner Rückkehr in der Regel nur dadurch, daß er mit telegraphisch seine bevorstehende Ankunft mitteilt. Und das ist bis jetzt nicht geschehen.“

Der Tenorist ging mit unruhigen Schritten hin und her über den Teppich des Musiksalons. Er war ein hochgewachsener, wohlgebauter Mann, der wohl Ansehen und sein Auftreten hatten nichts von seiner komödiantischen Geziertheit, die sonst auf den ersten Blick den Bühnenkünstler zu verraten pflegt. Er machte die Mitte der Dreiflügel bereits erreicht haben, und seinem Aussehen nach hätte man ihn eher für einen Offizier als für einen Operntenänger halten können.

„Aber das ist fatal, — äußerst fatal!“ sprach er vor sich hin. „Seine Anwesenheit wäre gerade jetzt so dringend notwendig gewesen.“

„Aber warum denn?“ Haben Sie irgendein Anliegen an den Grafen?“

Er lehnte ihr sein Gesicht zu und trat dicht an sie heran. Ein Strahl warmer Zärtlichkeit leuchtete in seinen dunklen Augen auf.

„Nein doch. Nicht meinnetwegen wünsche ich seine Rückkehr, sondern um Ihre willen.“

„Nicht gar nicht, wie hier die Dinge stehen?“

„Um des Himmels willen — fangen Sie nur nicht auch noch an, mir von dem drohenden Kriege mit Deutschland zu sprechen! Sind Sie nun wirklich ebenfalls von der allgemeinen Panik angefaßt? Und ich heiße Sie für einen so vernünftigen Menschen!“

„Ich danke Ihnen für diese gute Meinung, Fräulein Erna! Aber es handelt sich leider nicht mehr um bloße Einbildungen und Hirngeispinnerei. Wenn nicht noch im letzten Augenblick ein Wunder geschieht, stehen wir in der Tat unmittelbar vor dem Ausbruch des Krieges!“

Erna hatte die Hände in den Schoß sinken lassen, und in ihren größer gewordenen Augen spiegelte sich deutlich das Erschrecken.

„Wenn Sie das sagen, Lecomte —! Aber ist es denn möglich? Wegen dieser erblichen Königs-mörder —?“

„Nein — nicht ihretwegen, sondern weil wir mit unzerbrechlichen Ketten an den russischen Bundesgenossen geknüpft sind. Es wird das Verderben meines armen Vaterlandes sein, und Hund denen, die uns dahin gebracht haben! Aber wir können ja nicht mehr zurück!“

„Und nun? Wenn es zu diesem schrecklichen Kriege kommt, dann müssen wohl auch wir beide zu Feinden werden, Lecomte?“

„Das ist es ja, was mich zur Verzweiflung bringt, und was mich jetzt hierhergetrieben hat! Weil Sie eine Deutsche sind, während das Schicksal mich auf französischer Erde zur Welt kommen ließ —, werden Sie sich nun darum verpflichtet fühlen, mich zu hassen?“

Sie war aufgestanden und — halb von ihm abgewendet — an das Fenster getreten. Eine kleine Welle verging, ehe sie mit eigentümlich gepreßter Stimme erwiderte:

„Eine solche Frage an mich zu richten, ist es doch wohl noch zu früh. Noch ist der Krieg zwischen Ihrer Nation und der meinigen nicht erklärt. Wir wollen beten, Lecomte, daß es nicht geschehe. Und wir wollen vorläufig alles dem allmächtigen Schicksal überlassen!“

Er hatte wohl, als sie sich von ihm entfernte, eine ungetrübte Bewegung gemacht; aber er hatte dann doch nicht gewagt, ihr zu folgen. Nun lehnte er, schwer atmend, am Klavier und suchte nach Worten für das, was er noch weiter zu sagen hatte. Endlich brachte er stotternd und mit stichtlicher Ueberwindung heraus:

„Ich wollte, daß ich Ihnen darin zustimmen könnte. Aber wir dürfen uns leider nicht mehr auf untätiges Abwarten beschränken. Vor allen Dingen bitte ich Sie, das Theater nicht mehr zu betreten.“

„Warum nicht? — Was soll das heißen? — Ich habe doch ganz bestimmte Verpflichtungen, denen ich mich nicht ohne weiteres entziehen darf! In einer Stunde muß ich zur Probe, und heute abend habe ich zu singen.“

„Aber das eine ist nach Lage der Dinge ebenso vollständig ausgeschlossen wie das andere. Der Direktor hat die Probe bereits ablesen lassen, und für die heutige Vorstellung übernimmt die Verrand Ihre Partie.“

Eine dunkle Röte war in Ernas Wangen aufgetreten.

„Ohne daß man mich gefragt oder benachrichtigt hätte? Nein, nun erst recht werde ich ins Theater fahren!“

„Sie werden es nicht tun —, und wenn ich Sie mit Gewalt daran verhindern müßte! Durch den Verrat irgendeiner eifersüchtigen Kollegin ist es bekannt geworden, daß Sie keine Engländerin, sondern eine Deutsche sind. Und bei der Erbitterung, die sich bereits an allen Ecken und Enden gegen die Preussens-bemerkbar macht, hätten Sie bei Ihrem Erscheinen im Theater möglicherweise Beleidigungen oder noch schlimmeres zu befürchten. An ein öffentliches Auftreten ist vollends nicht mehr zu denken.“

Ein bitteres Lächeln kränzte die Lippen der jungen Sängerin.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Kommunion

empfehlen wir in grösster Auswahl, beste Qualitäten zu allerbilligsten Preisen.



Weisse u. schwarze Kleiderstoffe

in Wollbatist, Cheviot, Satintuchen, Voile, Crepon, Rips etc.
bis zu den besten Qualitäten. Meter anfangend **95** fl.

Schweizer Stickerei-Stoffe

für Kleider, doppeltbreit, in Voile und Batist, in enormer Auswahl,
bis zu den allerbesten und allerfeinsten Qualitäten 4,50, 3,50, 2,90, 2,25 **150** fl.

Kostüm-Stoffe

in einfarbig, gestreift und gemustert, 130 cm breit, in kolossaler Aus-
wahl, in Gabardine, Kammgarn, Cheviot, Diagonal etc.
Meter 4,80, 4,25, 3,70, 3,30 und **250** fl.

Grosse Auswahl in
Stickerei-Röcken, Korsetten,
Taschentücher, Mädchen-Hemden Hosen
und Untertailen

in besten Qualitäten

staunend billig!

Guggenheim & Marx Mainz

Schusterstrasse 24



Sasset den Garten nicht blüten-
leer,
Sind auch die Zeiten hart u. schwer
Alle Sämereien für Garten u. Feld
empfiehlt in bester erprobter Qualität

Max Flesch Gärtnerei-
besitzer.

Alle Sämereien
aus bewährter Zuchtanstalt empfiehlt
Franz Schichtel.

Henkel's
Bleich-Soda
für den
Hausputz

1-2 Lehrlinge

für Gärtnerei sofort oder Ostern
gesucht. Näheres
Gärtnerei Dörr
Mainz am Friedhof.

Gerlach's
Präservativ-Creme
zur Fußpflege unbedingt erforder-
lich. Dose 25 Pfg. Frisch einge-
troffen in der Drogerie
Nicolaus Schollmayer
Mainz
Augustinerstrasse 39.

Redegewandte
Leute

Herren und Damen, werden bei
hohem Verdienst sofort gesucht.
Mainz
Junggasse 17, partierre.

Handschuhe, Zahngelbte u. Teile
Gold, Silber, Double, Brillant
B. Martin jr. Mainz, Klarastrasse 23
Heizer, Schlosser
und Tagelöhner
suchen
Lembach und Schleifer
Biebrich a. Rh.

45 Pfennig für jedes Pfund
alte Strickwolle
Altmetalle — Neutuchabfälle — Sä-
läuft zu höchsten Preisen
Brais Mainz, Korbgaſſe 1

Gesundes Blut!
frisches, blühendes Aussehen,
gemeines Wohlbefinden, verleiht
eine Kur mit Dr. Bulleb's ech-
tem Bachholder-Extrakt. Die we-
itende Wirkung des Bachholder-
Extraktes auf den gesamten Or-
ganismus ist seit altersher be-
kannt und geschätzt. Man verlange
speziell in der Drogerie. Erhält-
lich in Fl. à 1.50 Pfg. Nur bei:

Drogerie Schmitt.

Kommunikanten u. Konfirmanden-Stiefel

für Knaben
für Mädchen mit
hoh. od. nied. Absatz

in größter Auswahl

ferner empfehle mein großes Lager in

Herren-, Damen-, Kinder-Schuhe und Stiefel.

Sonntags-Stiefel für Herren
von 8.50 bis 17.—

Sonntags-Stiefel für Damen
von 6.50 bis 16.—

Halbschuhe
von 6.— bis 11.—

Kinder-Stiefel
in allen Preislagen.

* SPANGEN-SCHUHE *
Hausschuhe
URNSCHUHE

* **Arbeitsschuhe** *
aus nur guten
Rindledern.

* **GAMASCHEN** *
Sandalen
EINLEGESOHLEN

Schuhhaus Simon Kahn, Flörsheim

Grabenstraße 10.

tristend. War er vielleicht vom Bruder getroffen worden und hatte
darauf für den Tod seine beiden Hände getroffen können, aber er
fiel. Und jetzt der andere deshalb dieses blutige Verbrechen
geschah, weil er ihn getödtet hatte? Und hatte er sich dann selbst
getödtet? Fragen, die nie gelöst werden können, ein unbekanntes
Drama...

Der heilige Glanz.

Von Karl Wrammer.

Durch den nebelhaften Abend geht es in gleichem
Schritt und Schritt. Wie oft schon haben die Augen den Aus-
gang der jungen Soldaten im selbigen Kampfe, aber
jedemal wieder pocht das Herz, wenn die da hinausgehen,
mit blauen Gesichts, grüne Kammerweigen in den Ge-
weiden und auf der Brust.

Der Verbannte hat lange Jahre Streifen und Wälder
um Lichter und Lampen gelegt. Im finsternen Abgange und
brautenden Ton lautet es aus jenseitigen Soldatenleben
im Aufgang: Galt aus... haltet aus... haltet aus... wie
wir treu zusammenstehen... Und der wacklige Schritt des
Vieles klingt, als ob diese Jungen es den Gelden in der
Feuerlinie überhört hätten. Galt aus im Sturm-
gebräus... haltet aus im Sturmgebräus!

Aber der Strahlenbogen muß einen Augenblick warten,
aber keiner murt darüber. Alles winkt den Abschiedsgruß.
Rücker, Schaffner und die Mutterfrau. Der Mann mit dem
hängenden Hylinder, der irgendwo eingeladen ist heute abend,
steht sogar den Gut.

Neben den Soldatenreihen tritt ein kleiner, wohlke-
leibter Herr, der eben seine Zigarettenrolle herumgehen läßt.
„Konnermetter, mit Selbstbilde!“ Wie die Herk's schlingeln.
Dann bleibt der kleine Herr atemlos stehen und pocht um-
ständlich die leere Kasse wieder in den Mantel. In den
Augen aber liegt ein Glanz, der die breiten Gläse in einer
rührenden Weise verblüht.

Das ist der heilige Glanz der Augen, der uns in diesen
Tagen alle vereint und gleichmacht. Das ist der gleiche Glanz,
der in den Augen des rothhäutigen jungen Mädchens schim-
merte, das so tapfer am Arme ihres Bräutigams in der
festen Bierreihe marschierte, der gleiche Glanz, der auch in
den Augen des Strahlenbogenkämpfers, der Mutterfrau aber
des Mannes mit dem Hylinder lag. Am schönsten aber
sahen wir den Glanz in den Augen unserer Soldaten, als
das Vieh wie Sturm und Feuer in den Abend zog. Galt
aus im Sturmgebräus, haltet aus im Sturmgebräus! —
Auf den Straßen kommt alles in schneller Bewegung.
Neue Extrablätter sind herausgegeben. Großer Sechser bei
Wiel! Englische Kreuzer vernichtet! Der schwerhörige alte
Herr, der dort an der Ecke auf die Straßenbahn wartet, End-
lich folgt er einem Vorübergehenden nach an den Arm:
„Vergewiß, ist's was von der 'Dresden'?"

„Weil ich von der 'Dresden'?"
„Ach so, Augenbild, Augenbild!"
Und dann halt er ein Blatt und liest dem alten Herrn
vor. Der sagt nur leise: „Nun, nun, nun...“ Seine Ohren
sind krumm geworden, seine Augen aber leuchten wie in
Jünglingsjahren.
Mit der Schürze läuft die kleine tugelige Frau, so wie
sie vom Kochtopf kommt, über die Straße. Der Eifer, schnell

Spieleschulden.

Erzählung von Franz Otto Wacker.

(Fortsetzung)

So blieb ihm nichts übrig, als ihr einen Abschiedsbrief
zu schreiben, den sie nach seinem Tode erhalten würde. Er
mußte sie bitten, ihm zu verzeihen, und ihn zu verzeihen, ihre
Trauer verdiene er nicht. Es klappte an seiner Lüre.

Seine Hausfrau trat ins Zimmer.
„Ach, der Herr Reutnant ist so noch im Dunkeln!" rief
die Frau. „Er hat zwei Briefe für den Herrn Reutnant mit
der Abendpost bekommen. Ich will gleich Licht bereinbringen."

Schickte das Mädchen auf. Sie hatte den Bräutigam die
Medaillon abgenommen. Ich glaube, trüben zu müssen, aber sie
sagte — halt, wie der Krieg die Menschen macht — sie sagte:
„Kommen Sie. Die Karten brauchen uns nicht. Wir gehören den
Lebenden."

Und wir gingen weiter durch die Welt des Jammers.

(Nachdruck verboten.)

voranzukommen, wird zur Komik. Sie sieht nicht recht und
sieht nicht links und rechts denn auch richtig, als sie in Galt
über die Straße laufen will, über einen gefüllten Sad, der
des Ausladens bittet. Ein Schamann und ein Fuhrmann
haben die Kasse, die zum Glid keinen Schaden erlitten
hat, auf.

Aber Frau, was kennen Sie denn auch so?
„Ich wollte doch... zu meinem Alten... auf'n Bau...
unser Fräulein... hat's Eternu festgelegt... haltet sie und
widelt aus einem Stiel Zeitungspapier eine Selbstbilde,
die deutlich die Spuren des Schlingens aufweist und in
dem Reize locken das Eternu Kreuz erhalten habe."

Denn gratulieren mer auch, ruhen der Schamann und
der Fuhrmann in einem Atem und pressen die Hände der
alten Frau in der Schürze. Da sind Schamann und Schred
vergessen und ein echter und schöner Mutterglanz leuchtet ein
Leuchten und Glänzen in ihre Augen.

In einem stillen verhangenen Krankenzimmer.
Schlaf und Tannenzweige stehen am Bett des jungen
Strahlenbogens, der durch einen Schuß in die Hüfte schwer
verletzt wurde. Auf den farbigen Strich wackelt er noch nicht
wieder, denn der Kanonendonner klingt in seinen Ohren
noch und vor den Augen steht er das Glänzen des Schloß-
felses. Die Frage um das Schicksal eines jungen Freundes
führt mich her.

Der ist gefallen, sagt der Verwundete langsam und
legt die Hand auf die Stirn, als wolle er die Erinnerungen
greifen. Dann erzählt er: „Es war ein lieber Arel und sie
hatten ihn alle gern. Er stand im Glid neben mir und wir
hatten uns schnell angefreundet. Vom Fräulein hat er nicht viel
gehört. Wir hielten da oben bei der Ostende ein Dorf zu führen.
Die Engländer wehrten sich wie die Teufel. Wir haben sie
herausgeworfen. Wie wir nun nachher in Deckung lagen,
kamt einer an und sagt: „Kom'rad, da hinten liegt dein
Freund." Und da lag er vor einem Hause. Lieber in rechten
Augen hat es ihn getroffen, er lag ganz friedlich aus. Der
Schußwund hat ihm das Lächeln, das er gerade angefangen
hatte, abgenommen. Nachher haben wir ihn begraben. Zwei
Stunden später waren wir wieder im Gefecht. Ja, so
war es!"

Es ist ganz still in dem halb dunklen Zimmer. Nur die
Taschenuhr, die auf der vorigen Karmenplatte des Nach-
tisches liegt, tickt unaufhörlich. Dem Verwundeten ist das
Lidien Gemurmel, er hört die hellen Sturmsignale
der Dörner. Und reißt die Augen weit auf und ist mit dabei
und vorwärts.
„Ja, so war es!" wiederholt er noch flüsternd.
In seinen Augen ist ein Glänzen und Leuchten, wie man
es nie bei ihm gekannt hat. Das sind die Augen eines
Mannes, den der Krieg zum Wissenden gemacht hat. Das ist
der heilige Glanz der Augen der uns alle seelentief er-
schütter.

(Nachdruck verboten.)

Wenige Augenblicke darauf lag Friedrich bei der bren-
nenden Lampe und las einen Brief Quies. Sie schrieb in
süßlich besorgten Worten seiner letzten gemeldeten Krankheit
wegen. Sie hatte gehofft, ihn am heutigen Nachmittag wieder
gesund zu sehen und war sehr erkrankt, als er nicht kam.
Deshalb schrieb sie ihm und bot ihm um Nachsicht, wie es ihm
gebe, da sie ihm so in seiner Krankheit nicht nahe sein konnte.
Mit einem samerzlichen Laut senkte Friedrich den Kopf

Endlich konnten Brachts über den Wortlaut der beiden
alten Hühner zu Worte kommen: „Sehen Sie uns willkommen,
Sie trinken doch eine Tasse Kaffee mit uns: Milde, keine Wider-
rede! Wir haben Besuch, meine Nichten aus Witten sind da,
die werden sich sehr freuen."

„Sie haben Besuch? Aber dann führen wir ja! Wenn
wir das gewußt hätten, wären wir natürlich nicht gekommen.
Wie leid uns das tut. Wir wollen uns auch sofort wieder
empfehlen."

Dabei nahm Frau Göhne ihren Turmbau zu Babel vom
Kopf und avancierte mit einigen geschickten Schritten zur Be-
randa. Frau Bracht hatte deren Lüre vorsichtshalber hinter
sich geschoben, man sah vom Salon aus nur einige schatten-
hafte Umrisse durch die verhängten Gläser.

„So schnell wollen Sie doch nicht wieder ausreisen? Wei-
ben Sie wenigstens ein Viertelstündchen, damit ich Sie mit
meinen Nichten bekannt machen kann."

„Wenn Sie gar so dringend bitten, können wir natürlich
nicht anders, sonst wären wir ja unhöfliche Menschen. Die
Schuld kommt aber über Ihnen. Nicht wahr, Mlle? Göhne
und seiner Frau schloß zu, so daß die beide goldene Uhrfette
auf seiner gewählten weißen Weste hin und her baumelte."

„Lieber Sie, Mlle. Mein Mann hat nämlich eine Königs-
berger Kanne gehabt, deshalb hat er die
Vernehmung des dritten und vierten
Salles schon mit der Milch eingegeben. Er
ist nun selbst ein hoffnungsloser Fall."

Dieses Wort machte Frau Göhne bei
jedem Besuch. Er konnte nicht von ihr;
ein junger Leinwand, der einst bei ihnen
in Einordnung lag, hatte in der Wein-
kammer Göhne so geschmeckt, und keine
Frau hatte das Wort aufgeführt. Seit-
dem reiste sie darauf, wie ein Gefähr-
teufel mit dem Mutterkoffer.

Brachts luden aus Anstand. Dann
öffnete Frau Bracht die Tür zur Beranda:
„Wollen die Herrschaften nicht näher treten?
Unsere Kinder sind draußen und werden
sehr erfreut sein."

Ganz still hatte die Bemerkung
gehört und schielte Göhne schnell zu: „Die
Mutter liegt wie gedrückt; heute abend hat
sie sehr Migräne, denn Göhne's über-
steigen ihre Kräfte."

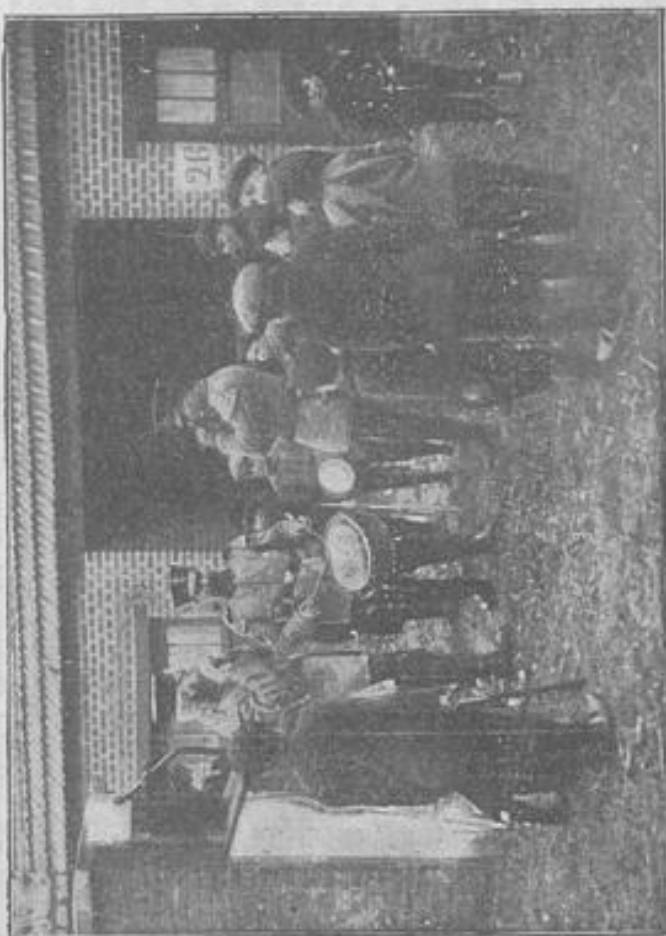
„Die Kräfte? Kommt Ihr sie denn
nicht abzuwehren?"
„Das geht nicht. Wir sind Guts-
nachbarn und müssen wohl oder übel zu-
hausehalten. Doch still, sieh' nur, dies
himmelblaue Schweiß! Das will Gans
Vandam betreten."

„Ach, du bist naiv!"
Die Begrüßungsgeste von vorn wieder-
holte sich, allerdings in vermehrter und ver-
besselter Auflage. Die beiden Alten wurden
noch jülicher. Nachher spielte mittelmäßig La-
sent und heimlich Vesperfolg bei Brachts die schämige, fittige
wondern Eleganz. Seine Schlitzen ruhten begierig auf
der schönen Klenore und irrten dann zur fed dastehenden Göhne.
Die ältere war schöner, Göhne aber mehr nach seinem Geschmack,
er würde also der jüngeren den Hof machen.

Göhe, gewandt und scharf blickend, hatte ihr Urteil von
Anfang an abgelesen und amüsierte sich im stillen
festlich. Sie war geräuselt, den Mitter zu empfangen und mit
der ihm gebührenden langen Kasse wieder betragenden.
Man gruppierte sich um den Tisch, Frau Bracht's Kassen
und Keller für die Herrschaften und bald darauf eine neue
Kaffee- und Kuchenanfrage. Als gewandter Weltmann hatte
Albin Göhne das Gespräch an sich gerissen: „Hamos der Regen,
meine Damen, ah, haben Sie nicht angedacht, wie der uns Vandam
wohl tut. Ach, für Sie zwar nicht angedacht, im Zimmer sitzen
zu müssen, aber läßt sich schließlich doch ertragen."

„Wenn man in so liebenswürdiger Gesellschaft sitzt, ist das
Stehen ein Spaß. Unter den gleichen Bedingungen ließe sich
auch ein Wundmer Regentag ertragen, aber die Herren in
Wunden —"

„Ach, wie ist das mit den Herren in Wunden, inändiges
Fräulein? Interessiert mich riesig, zu wissen, was inändiges
Fräulein, ah, sagen wollten."



Deutsch-belgische Annäherung.

Wie sehen hier belgische Kinder als Subjekt unterer mäßigenden Soldaten. Das
Kindergemüt ist als international zu bezeichnen und gibt das Vertrauen jedem, ob
Freund oder Feind, wenn nur der Besucher das Kindergemüt zu behandeln versteht.
Nichts steht aber die Kinder so an, wie Puffel und wo in den belgischen Orten deutliche
Kulturwelt erzieht, da sind auch die Kinder sofort gut Stelle.

diges Fräulein könnten aber wohl mal 'ne Aufnahme machen!"
„Gern, Herr von — Verzeihung, Herr Göhne. Meine
Schwester hat mich nur nicht ausreden lassen. Ich wollte
sagen: Es ist schade, daß Sie nicht von Adel sind, Sie wären
eine Bieder deselben geworden."

„Ach, danke sehr, inändiges Fräulein, das ändert die Epoche,
im übrigen auch der Meinung. Klingt auch, lang anders:
von Göhne als nur Göhne. Und Frau von Göhne würde sich
auch sehr stilvoll machen."

„Ach ja! Göhe leufte tief und operierte wiederum mit
dem seelenvollen Augenaufschlag.
Die beiden alten Herren sprachen während der Zeit von
der Landwirtschaft."

„Es wird alle Tage schlechter, lieber Bracht. Wenn das
so weiter geht, müssen wir Vandamite noch alle ans Hungertuch
nagen."

„Ganz so schlimm ist es doch wohl nicht, Herr Göhne.
Schon sieht man wenigstens noch keine Not an."
„Sie meinen, wegen das bishen Geld, Bracht? Das ist
Kummerjagd, nichts wie Kummerjagd. Den habe ich mich aus
Verzweiflung über den Niedergang der Landwirtschaft ange-
eissen."

(Fortsetzung folgt.)

